

**Teresa Pinheiro (Chemnitz)**

## **Die Rezeption der Nelkenrevolution in der spanischen Presse**

### **1 Einleitung**

Die Nelkenrevolution war nicht die einzige Zäsur in der portugiesischen Geschichte des 20. Jahrhunderts. Zuvor markierten auch die Ausrufung der Ersten Republik, der Militärputsch von Gomes da Costa und der Kolonialkrieg den Beginn neuer historischer Abschnitte in Portugal. Die Nelkenrevolution ist jedoch die letzte große politische Zäsur, die eine Kontinuität bis in die Gegenwart zeigt. Das demokratische Regime, das mit dem *Movimento das Forças Armadas* (MFA) eingeführt wurde und mit der Verfassung von 1976 seine juristische Form erhielt, gilt bis heute. Die Dekolonisierung, die nach der Revolution einsetzte, verwandelte Portugal in den heutigen modernen Staat ohne Kolonien, in dem jedoch die koloniale Vergangenheit in demographischer, sozialer und kultureller Hinsicht Spuren hinterlassen hat.

Am Vorabend der Nelkenrevolution zählte Portugal mit Griechenland und Spanien zu den letzten europäischen Staaten, die von einer Rechtsdiktatur regiert wurden. Die Diktaturen Francos und Salazars hatten sich zeit ihres Bestehens gegenseitig gestützt, wo es notwendig schien, um die eigene Existenz zu sichern; beide hatten sich an die politischen Rahmenbedingungen nach dem Zweiten Weltkrieg angepasst, ohne jedoch auf die Besonderheiten des eigenen Weges zu verzichten (Jiménez Redondo 1996). Je mehr sich die beiden Regimes im überwiegend demokratischen Europa der Nachkriegszeit isolierten, desto klarer erkannten ihre Führer, dass Veränderungen im Nachbarland nicht ohne Folgen für das eigene Regime bleiben würden.

Als am 25. April 1974 ein Militärputsch dem *Estado Novo* in Portugal ein Ende setzte, gingen die Ereignisse um die Welt und alle europäischen Länder begleiteten erwartungsvoll die unabsehbaren Entwicklungen der revolutionären Phase. In Spanien potenzierte sich die Aufmerksamkeit, denn mit Portugal ging eines der letzten autoritären Regimes zu Ende, die den Franquismus von außen stützten. Wir wissen heute, dass die Nelkenrevolution nicht nach Spanien

hinüberschwappte, zu unterschiedlich war die politische Lage dort. Jedoch wurden die Ereignisse in Portugal im Nachbarland mit größter Aufmerksamkeit verfolgt und aus unterschiedlichen Blickwinkeln kommentiert.

Im vorliegenden Beitrag behandle ich die Rezeption der Nelkenrevolution in Spanien, indem ich das Echo auf die ersten Wochen nach dem Staatsstreich vom 25. April in zwei ausgewählten Medien der spanischen Presse untersuche. Die Analyse konzentriert sich auf die Tageszeitung *Arriba* und auf die Wochenzeitung *Cambio 16*. *Arriba* war das Organ der Falange und des franquistischen Establishments (Fusi Aizpúrua 2001: 718); *Cambio 16* war hingegen ein Sprachrohr der Reformisten, die – ohne revolutionäre Ziele zu verfolgen – dezidiert für einen politischen Wandel im Sinne einer Demokratisierung Spaniens eintraten. Beide Zeitungen repräsentieren somit zwei entgegengesetzte Positionen im Spätfranquismus: Immobilisten einerseits und Reformisten andererseits. Wie wurden die portugiesischen Ereignisse in den ersten Wochen nach der Nelkenrevolution in diesen Medien rezipiert und kommentiert? Welche Bezüge wurden zur Situation in Spanien hergestellt? Um auf diese Fragen zu antworten, habe ich eine kontextbezogene Textanalyse der Ausgaben beider Zeitungen unternommen, die zwischen dem 25. April und dem 25. Mai 1974 erschienen. Die Ergebnisse der Untersuchung werden im Folgenden dargestellt.

## 2 Spanien am Vorabend der Nelkenrevolution

Die Nelkenrevolution fiel in eine Zeit, als der Franquismus deutliche Risse und Spaltungen zeigte und die Opposition stärker war denn je. Der Mord an Carrero Blanco durch Mitglieder der ETA im Dezember 1973 hatte das Regime geschwächt. Im Bestreben, eine politische Kontinuität für die Zeit nach seinem Rückzug zu garantieren, hatte Franco für seine Nachfolge gesorgt. Carrero Blanco, der seit 1967 Vize-Premierminister gewesen war, hatte seit Juni 1973 die Regierungsgeschäfte inne. Der Tod von Carrero Blanco stürzte das politische Establishment in eine Krise, die die Spaltungen zwischen *aperturistas* und *inmovilistas* verschärfte. Die *aperturistas* gehörten überwiegend einer jüngeren Generation an, die weder den Bürgerkrieg noch die Nachkriegsjahre mit ihrer Überhöhung der nationalistischen Mystik

durch den franquistischen Propaganda-Apparat selbst erlebt hatten. Sie strebten eine Reform des Franquismus an, die Spanien eine moderne politische und soziale Ordnung nach europäischem Zuschnitt geben sollte. Gegen diese Forderung stellen sich die *inmovilistas*, die hauptsächlich aus dem "blauen Sektor" des franquistischen Apparats stammten. Vertreter des Immobilismus waren in der extremen Rechten der Falange Española, im *ultra*-Sektor des Militärs und unter den Karlisten zu finden (Fusi Aizpúrua 2001: 781).

Die Politik in der Amtszeit von Carlos Arias Navarro, den Franco im Januar 1974 zum Nachfolger von Carrero Blanco ernannte, wies viele derjenigen Widersprüche auf, die den Spätfranquismus charakterisierten. Am 12. Februar 1974 kündigte Arias ein Regierungsprogramm an, das eine stärkere Partizipation der Bevölkerung und eine wirkliche demokratische Öffnung vorsah. Dafür bekam er Unterstützung seitens der *aperturistas* und breiter Bevölkerungsteile. Von der liberalen Presse gefeiert wurde die Ernennung von Pío Cabanillas zum Informationsminister, der eine freizügige und tolerante Informationspolitik vertrat (Fusi Aizpúrua 2001: 792). Jedoch wurden viele Vorhaben nicht umgesetzt. Im Gegenzug nahm die Repression gegenüber der Opposition zu, wovon die Inhaftierung des Bischofs von Bilbao, Antonio Añoveros Ataún im Februar und die Hinrichtung des katalanischen Anarchisten Salvador Puig Antich im März 1974 zeugten (Sánchez Cervello 1995: 260ff.). Schließlich wurde Cabanillas im Oktober 1974 aus seinem Amt entlassen.<sup>1</sup>

Die historischen Parallelen zwischen den beiden iberischen Diktaturen, die Krise des Spätfranquismus und die Öffnungspolitik von Pío Cabanillas sorgten dafür, dass die portugiesische Revolution mit großer Aufmerksamkeit in den spanischen Medien verfolgt und kommentiert wurde. Josep Sánchez Cervelló unterscheidet zwei Phasen in der Rezeption der portugiesischen Ereignisse in Spanien: Eine erste Phase reiche vom Tag des Staatsstreichs am 25. April bis zu Spínolas Rücktritt am 30. September 1974 und sei durch eine offenkundige Sympathie der spanischen Bevölkerung für die vom revolutionären MFA angekündigte Öffnung gekennzeichnet – die auch in den spanischen Medien positiv bewertet wurde; die zweite Phase

---

1 Im Dekret 2996/1974 vom 29. Oktober 1974 entließ Franco Cabanillas aus seinem Amt ohne Erläuterung (Boletín Oficial del Estado 1974). Insgesamt war Cabanillas vom 03. Januar 1974 bis zum 29. Oktober 1974 Minister für Information und Tourismus im Kabinett von Carlos Arias Navarro.

reiche vom 30. September 1974 bis Ende 1975 und deckte sich mit der radikalen Phase des PREC, des revolutionären Prozesses, in der die Kommunistische Partei eine dominante Rolle in der Politik einnahm, während sich die politischen Kämpfe zwischen links und rechts radikalisierten und weitere – erfolglose – Staatsstrieche am 11. März und am 25. November 1975 das Land erschütterten. Diese Phase wird von Sánchez Cervelló negativ gesehen, weil sie eine Furcht vor dem Einfluss des Kommunismus auslöste und indirekt zu einer Verhärtung der Repression durch das Kabinett von Arias Navarro führte (Sánchez Cervelló 1995: 265). Freilich lässt sich bei der Presseanalyse nicht pauschal von einer positiven *versus* negativen Darstellung sprechen, zu unterschiedlich waren die ideologischen Ausrichtungen der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen. Dennoch fallen diese Phasen in der Tat mit unterschiedlichen Wahrnehmungen in Spanien zusammen. Dabei ist jedoch die erste Phase nicht erst mit dem 25. April, sondern bereits früher anzusetzen und sowohl die Veröffentlichung von Spínolas *Portugal e o futuro* im Februar 1974 als auch der vereitelte Putsch von Caldas da Rainha im März zu berücksichtigen. Diese Ereignisse fanden in der spanischen Presse einen nicht geringen Widerhall, sodass der 25. April zumindest für die politisch engagierten und gut informierten Journalisten nicht unangekündigt kam.

Gut informiert waren nicht wenige, zieht man die Parallelen in der politischen Entwicklung in Betracht. Als Arias Navarro im Februar 1974 sein Programm vorstellte, das den hoffnungsvollen Beinamen „el espíritu del 12 de febrero“ erhielt, erlebte auch Portugal eine relative politische Öffnung unter der Amtszeit von Marcelo Caetano, die als „Primavera Marcelista“ bekannt wurde. Als einen Monat später Spínola, der in seinem Buch Caetanos Kolonialpolitik kritisiert und für eine politische Lösung des Kolonialkriegs plädiert hatte, von seinem Amt als Oberbefehlshaber der Streitkräfte zurücktreten musste, wurde in Spanien Puig Antich hingerichtet und Añoberos Ataún inhaftiert. Die Antennen blieben in dieser Zeit stets auf den Nachbarn gerichtet und politische Ereignisse wie der versuchte Staatsstreich von Caldas da Rainha ließ die Öffentlichkeit nicht unkommentiert.

Für die Rezeption der Nelkenrevolution in Spanien spielte die spanische Presse eine herausragende Rolle (Maxwell 1983). Die Öffnungspolitik von Cabanillas begünstigte die Berichterstattung

über die Ereignisse in Portugal, vom Putschversuch von Caldas über die Nelkenrevolution und den PREC bis hin zum Dekolonisationsprozess. Sie trug gleichzeitig zur Gründung neuer liberaler Zeitungen bei, die für Abwechslung in der bislang hauptsächlich von konservativen Medien bestimmten Presselandschaft sorgten. Die Nutzung der relativen Pressefreiheit unter Cabanillas durch die liberale Presse wurde wiederum von den konservativen Kreisen des Franquismus heftig kritisiert. In diesem offen ausgetragenen Konflikt bot die Nelkenrevolution Anlass zu öffentlich vorgetragenen Positionsbestimmungen. Die Berichterstattung mündete regelmäßig in Reflexionen über die Situation in Spanien, wie die Beispiele von *Cambio 16* und *Arriba* deutlich machen.

### **3 Die Nelkenrevolution in *Cambio 16***

*Cambio 16* wurde 1971 als eine Wochenzeitschrift gegründet. In den ersten Jahren pflegte die Redaktion eine vorsichtige Berichterstattung, in der sie das Programm eines politischen Wandels im Rahmen des engen Zensurkorsetts vertrat. Während der Regierung von Carlos Arias Navarro – insbesondere dank der Öffnungspolitik seines Ministers für Information und Tourismus Pío Cabanillas – wurden in den Artikeln von *Cambio 16* Forderungen nach einem politischen Wechsel lauter. So avancierte sie in den 1970er Jahren zu einer der liberalsten Zeitungen, die nicht davor zurückscheute, den Franquismus direkt und scharf zu kritisieren, was zum Verbot einiger ihrer Ausgaben führte. Mit etwa einer halben Million verkauften Exemplaren wurde *Cambio 16* zu einem großen publizistischen Erfolg und spiegelte den Wunsch in weiten Teilen der spanischen Gesellschaft nach einem politischen Wandel (Fusi Aizpúrua 2001: 792) wider. Die Berichterstattung der Ereignisse in Portugal stand im Einklang mit dieser Strategie: Die Redakteure verfolgten mit Interesse die Lage im Nachbarland, sie berichteten ausführlich über tagesaktuelle Entwicklungen und stellten direkte Bezüge zur eigenen innenpolitischen Lage her.

Für die Redakteure von *Cambio 16* bedurfte es nicht des 25. April 1974, um auf die Veränderungen in Portugal aufmerksam zu werden. Es war ihnen schon lange bewusst, dass im Nachbarland die Unzufriedenheit großer Teile des Militärs und der Bevölkerung mit dem Regime und dem von ihm geführten, bereits seit 13 Jahren

andauernden Kolonialkrieg eine breite Basis hatte. Die Veröffentlichung von Spínolas *Portugal e o Futuro* im Februar 1974 und der gescheiterte Putschversuch von Caldas da Rainha vom 16. März wurden von der *Cambio 16*-Redaktion aufmerksam verfolgt. Der Korrespondent in Lissabon, José Oneto, widmete sich verstärkt ab dem versuchten Staatsstreich von Caldas da Rainha der politischen Stimmung in Portugal. Die Ausgabe vom 25. März 1974 hatte diesen Ereignissen

bereits seine Spalten weit geöffnet. Die Titelseite erschien ganz in rot und grün mit dem Aufmacher *¡Ai Portugal! Exclusiva: cambio-16 en Caldas da Rainha* in gelben Buchstaben. Im Februar bereits hatte José Oneto in einem zweiseitigen Artikel unter dem Titel *Lo que dice Spínola* über die Veröffentlichung von António de Spínolas *Portugal e o Futuro* berichtet. Der Autor gibt die Position Spínolas wieder und geht auf die Reaktionen ein, die das Buch ausgelöst hatte und die er folgendermaßen kommentiert:

El libro [...] ha sido sólo uno de los detonantes de una auténtica “revolución” dentro del ejército. Esta vez no ha triunfado porque, está ya casi confirmado, un capitán se adelantó al previsto “pusch”. Habrá probablemente en el Gobierno un giro a la derecha, pero el proceso resulta imparable (Oneto 1974a: 9).

Der Autor zeichnet eine Linie des Wandels für Portugal, die von Spínolas *Portugal e o Futuro* über den Putschversuch von Caldas da Rainha bis hin zur Revolution führt. Anschließend berichtet er in einem fünfseitigen Artikel über die Ereignisse von Caldas, die er aus der Nähe erlebt hatte. Seine Schlussfolgerung lautet, dass die Zeichen der Zeit unabwendbar auf politische Veränderungen deuten: “la crisis en Portugal, a vueltas con el mayor imperio colonial que aún subsiste, no ha hecho más que empezar” (Oneto 1974b: 12).

Die Geschichte gab Oneto Recht und der *Cambio 16*-Redaktion Gelegenheit, Titelseite und Hauptartikel der Ausgabe vom 6. Mai 1974 der Nelkenrevolution zu widmen. Die Ausgabe mit dem Titel *Especial Portugal* zeigt auf Seite 1 ein Bild der Straßen Lissabons, in denen die Bevölkerung die aufständischen Militärs mit Essen versorgt. Der Leitartikel – wieder aus Onetos Feder – berichtet auf nicht weniger als zwölf Seiten über die Ereignisse des 25. April. Der Autor beschreibt in einer emotiven Narrative die Ereignisse der ersten 24 Stunden nach dem Ausstrahlen von Zeca Afonsos Lied “Grândola, vila morena” im Radio Renascença um 0.20 Uhr. In vielen Epi-

soden und Details berichtet er über die Atmosphäre, die in den Straßen von Lissabon herrschte (Oneto 1974c: 14-19).

Die Bedeutung der Ereignisse in Portugal ist für die Redakteure von *Cambio 16* klar. Die Befreiung der politischen Häftlinge, die Einführung der Pressefreiheit, die Ankündigung freier Wahlen – all dies unterstrich den Bruch mit dem Salazarismus, den Portugal herbeigeführt hatte, so Jorge Martínez Reverte in einem Artikel mit dem pointierten Titel “El fin del salazarismo” (Reverte 1974: 19). Das Programm des MFA, so der Autor, habe mit einem Federstrich fast ein halbes Jahrhundert portugiesischer Geschichte beendet (Reverte 1974: 19). Ebenfalls kennzeichnend ist ein Artikel von Carlos Zayas, der unter dem Titel “Autopsia de una dictadura” aus einer kritischen Perspektive die Hauptmerkmale der Diktatur des *Estado Novo* auflistet (Zayas 1974a: 20). Der Befund ist eindeutig: Die Diktatur ist tot.

Es liegt auf der Hand, dass die Redakteure mit Detailreichtum und Enthusiasmus den “Tod” der portugiesischen Diktatur verkündeten, weil sie sich für Spanien einen ähnlichen Wandel wünschten. Das gilt für die bisher erwähnten Artikel, die keinen expliziten Bezug zu Spanien herstellen. Vor allem aber gilt es für eine Reihe von Artikeln in der gleichen Ausgabe der Zeitung, die ausdrücklich den Bogen nach Spanien spannen. Sie legen ihrer Leserschaft offen ans Herz, was Spanien aus dem portugiesischen Fall lernen kann.

Einer dieser Artikel stammt von Carlos Zayas und trägt den Titel “Portugal: salvado por su ejército” (Zayas 1974b: 22). Dem Autor geht es in diesem Text in erster Linie darum, die Besonderheiten einer demokratischen Revolution zu erläutern, die den Militärs zu verdanken war. Diese Gegebenheit war an sich schon für Portugal erklärungsbedürftig, dessen Diktatur ihrerseits aus einem Militärputsch hervorgegangen war; für ein spanisches Publikum war der Zusammenhang noch rätselhafter und bedurfte einer umfassenden Kontextualisierung des portugiesischen Falles. Der Zusammengang zwischen Militär und Demokratie, so der Autor, mache es notwendig, dass “en el futuro los sorprendidos españoles sepamos algo más de Portugal que la existencia del trío Fátima, Fado, Estoril” (Zayas 1974b: 22). Zayas äußert sich aber auch über die politische Bedeutung des portugiesischen Falls für Spanien:

Los acontecimientos en Portugal, a partir de ahora, se convierten en una apasionante experiencia de recuperación y reinstalación de la democracia. Proceso especialmente interesante para quienes, en países vecinos,



propugnan una apertura política. Merece ya la pena, pues, irse de vacaciones a Portugal (Zayas 1974b: 23).

Der Verzicht auf einen direkten Verweis auf Spanien („Nachbarländer“) harmonisiert mit dem Prinzip der *Cambio 16*-Redaktion, einen allzu direkten Stil zu vermeiden, der die Zensur provozieren könnte. Dessen ungeachtet scheint es für den Autor abzusehen, dass die portugiesische Revolution nicht ohne Folgen für Spanien bleiben würde. Der Chefredakteur von *Cambio 16* stößt in seinem Editorial der Ausgabe vom 6. Mai 1974 ins gleiche Horn:

La influencia que los acontecimientos de Portugal van a tener en este país, será, sin lugar a dudas, muy grande. Y existe el riesgo de que, los inmovilistas de siempre, saquen conclusiones equivocadas –no os mováis, que es peor–, cuando la única receta que conduce indeclinablemente a una crisis global como la portuguesa es, precisamente, no hacer nada. Hay momentos en la historia en que la consigna de las fuerzas del miedo y de la inercia, parece ser la suprema paradoja de “no cambiar nada para que todo cambie” (Salas 1974a: 7).

Dieses Zitat verbirgt in seiner Vieldeutigkeit doch eine klare Botschaft an die spanische Leserschaft, jedenfalls an die progressive Leserschaft von *Cambio 16*. Der erste Satz ist trotz des bemühten Wortschatzes der Bestimmtheit („sin lugar a dudas“) und Größe („muy grande“) mehr Ausdruck der Hoffnung als der Sicherheit. Die Hoffnung ist, dass es auch in Spanien zu einem Wandel kommen möge: Das Wort „cambio“ zieht sich wie ein roter Faden durch diesen Text und steht im Einklang mit dem Programm und dem Namen der Zeitschrift. Das Ungewisse dieses Wandels wird dabei wie eine Anklage angesprochen. Der Autor spricht mögliche Hindernisse an: Immobilismus, Untätigkeit, Angst. Dieser Immobilismus ist keine vage Diagnose zum Zustand des spanischen Kollektivs; es handelt sich vielmehr um eine konkrete und gewichtige politische Ideologie, die ihren politischen Ausdruck im *búnker* fand, jenem konservativen Sektor des Spätfranquismus, der sich gegen jegliche Art der politischen Öffnung wandte. Einer der vehementesten Vertreter dieses politischen Immobilismus, der Falangist Antonio Girón de Velasco, hatte in der Zeitung *Arriba*, dem Organ der Falange, einen später als „El Girozano“ bekannt gewordenen Artikel veröffentlicht, der sich in Reaktion auf die Nelkenrevolution in Portugal gegen eine politische Öffnung in Spanien wandte.<sup>2</sup> Der Bezug zu Girón

2 Für eine Analyse des „Gironazo“ siehe Kapitel 4.



de Velasco und der von ihm vertretenen Position der *búnker* erfolgt im Editorial von *Cambio 16* explizit:

Si alguien quiere conducir a España a una crisis sin salida, lo único que tiene que hacer es seguir al pie de la letra la receta de Girón. Enarbolar banderas de miedo, dar marcha atrás y no cambiar nada [...] es el mejor modo de que se desplome todo (Salas 1974a: 17).

Die Fronten im Spätfranquismus sind klar, und beide Positionen – Immobilismus *versus* Wandel – kristallisieren sich in den Tagen nach der Nelkenrevolution in der spanischen Presse heraus. Der letzte Satz des Editorials ist ein Appell an die spanische Bevölkerung, nicht untätig zu bleiben, ungeachtet möglicher Ängste, eine Revolution wie in Portugal könne die Gegensätze aus dem Bürgerkrieg erneut aufbrechen lassen. Sie ist zugleich eine offene Kritik an der Haltung der *inmovilistas* innerhalb des franquistischen Apparats.

Ein weiterer Artikel spricht den Zusammenhang zwischen Portugal und Spanien gleich im Titel an. „Convergencias hispanas y lusas“ ist ein Meinungsartikel von Alejandro Muñoz Alonso (Muñoz Alonso 1974). Er will den gängigen Topos widerlegen, Spanien und Portugal lebten nebeneinander mit einander zugekehrtem Rücken. Stattdessen suggeriert er einen engen Zusammenhang zwischen den Ereignissen in Portugal und der Zukunft Spaniens. Zum einen werde der radikale Wechsel im Nachbarland in Spanien mit höchster Aufmerksamkeit verfolgt (Muñoz Alonso 1974). Zum anderen bestehe zwischen Portugal und Spanien von jeher eine rege Wechselwirkung, die sich aus zahlreichen Parallelen in der Geschichte der beiden Länder im 19. Jahrhundert ablesen lasse:

“el liberalismo español produce su *impacto*”; “*traducen y adaptan la constitución*”; “*es seguido*”; “la guerra miguelista *exacto trasunto* de la carlista”; “la tensión entre carlistas y septembristas”; “*traducción al portugués de la dicotomía moderados-progresistas*” (Muñoz Alonso 1974, meine Hervorhebungen).

Diese Parallelen verweisen auf eine jeweils ähnliche Logik der Probleme und der kollektiven Sensibilität. Der Autor überlässt es seiner Leserschaft, den Argumentationskreis zu schließen: Wenn uns die Geschichte zeigt, dass sich politische Umbrüche in Portugal und Spanien regelmäßig beim Nachbarn wiederholen, dann kann (und sollte) dies auch in der Gegenwart geschehen.

Sogar die humoristische Rubrik von *Cambio 16* beschäftigt sich mit der Revolution in Portugal. In einem Text mit dem Titel

“Consultaço [sic]” (Rico-Godoy 1974) klagt eine Ehefrau der Eheberaterin Francis:

Hace tres años que estoy casada con un hombre trabajador, bueno y que me quiere mucho [...]. Pues bien, señora Francis, hace unos días, exactamente desde el pasado día 25 de Abril, mi marido ya no es el mismo. Ese fatídico día, es decir, esa noche, mi marido, en lugar de llegar a casa a las siete de la tarde, como es su costumbre, llegó a las diez y –vergüenza me da confesarlo– completamente borracho. Decía cosas incoherentes, como “¡Liberdade para povo!” [sic], “¡Portugal, Portugal, ya tienes libertad!” y otras barbaridades que por pudor prefiero no decir (Rico-Godoy 1974).

Carmen Rico-Godoy, die im Pariser Exil ihrer republikanischen Eltern geboren wurde, war eine antifranquistische Journalistin und Mitgründerin von *Cambio 16* (La Vanguardia 2001). In dieser fingierten Ratsuche schafft sie eine Metapher des im Traditionalismus und Konservatismus erstarrten Franquismus, der seit der Nelkenrevolution nicht mehr derselbe sei. Mit einer dissipativen Dosis Ironie vermag sie doch deutlich zu machen, dass der 25. April 1974 auch für Spanien “ein schicksalhafter Tag” sei.

Doch dies sollte erst der Anfang einer fieberhaften Berichterstattung über Portugal und – mehr noch – einer Reflexion über Spanien sein. Die Ausgabe des *Cambio 16* vom 13. Mai 1974 beschäftigt sich ausführlich mit dem “Gironazo”. Die Titelseite zeigt Girón in Militäruniform, im Hintergrund sind Messdiener in ihren Gewändern zu sehen. Die Überschrift – “El Gironazo” – spielt auf die Reaktion an, die Giróns Artikel in anderen Medien ausgelöst hatte. Doch macht das Editorial deutlich, dass *Cambio 16* sich nicht von der Warnung Giróns einschüchtern lassen möchte. Der Autor Salas argumentiert diametral entgegengesetzt zu Girón: Erstens habe Spanien die traumatische Krise des Kriegs und der Nachkriegszeit überwunden; zweitens sei es nun an der Zeit, über die Zukunft nachzudenken. Dafür sei nicht Angst, sondern Selbstbewusstsein der beste Ratgeber. Die Vision für die Zukunft ist klar. Es geht um Wandel – “dinamismo y vitalidad” (Salas 1974b: 9) – und um Freiheit, um über die Zukunft zu debattieren: “Discútase en buena hora la res pública, hablese de política, de pasado y de futuro [...]” (Salas 1974b: 9). Spielerisch vermag Salas die Republik auf die Liste der politischen Szenarien zu setzen: Wenn “res publica” vordergründig auf das abstrakte lateinische Konzept des Gemeinwesens verweist, so holt der *accent aigu* im Wort “pública” die Leser in die spanische

Realität zurück. Wie sich die Forderungen politisch umsetzen lassen, bleibt nicht unerwähnt: “En este sentido, el gobierno Arias ha prometido a la nación unas cuantas medidas concretas, y lo único que hay que hacer es ponerlas en práctica sin miedo y con prisa” (Salas 1974b: 9).

Der Hauptartikel der Ausgabe vom 13. Mai zitiert einen Auszug aus Giróns Text und direkt anschließend die Reaktionen in der konservativen Presse, die sich beinahe ausnahmslos von den Äußerungen Giróns distanzierte. Der Artikel hebt hervor, dass sich zum ersten Mal im franquistischen Regime die Presse mit der Politik des Ministeriums für Information unter dem Minister Pío Cabanillas solidarisiert hat. Ohne die Öffnungspolitik des Ministers seien weder offene Reaktionen auf die Nelkenrevolution noch die indirekte Bezugnahme – etwa die Antwort auf Giróns Text – möglich gewesen (o.A. 1974a: 22).

Die Reaktion auf die Nelkenrevolution scheint eine Reflexion über die Zukunft Spaniens salonfähig gemacht zu haben. Seit dem “Gironazo” und der Antwort darauf im *Cambio 16* bedarf es nicht mehr der vorsichtigen Vergleiche, um einen Wandel für Spanien zu fordern. Von nun an wird diese Forderung offen und bestimmt vorgebracht. Dass der Auslöser dieser neuen Haltung in den Ereignissen in Portugal liegt, wird dabei nicht vergessen. Unterhalb des Editorials prangt das Bild einer Demonstration in Portugal, in dem ein Plakat mit dem Spruch “Viva a liberdade, viva o 1º de Maio” zu sehen war. Der Leitartikel über den Gironazo stellt einen Zusammenhang zwischen dem Militärputsch in Portugal und dem Artikel von Girón de Velasco her: “Pero esta vez, nervioso quizá por los acontecimientos irreversibles de Portugal, el señor Girón y el ‘Gironazo’ parece que han fracasado” (o.A. 1974a: 22). In derselben Ausgabe reflektiert Luis González Seara sogar über den direkten Zusammenhang zwischen der portugiesischen Revolution und den in der Folge sich entwickelnden Ereignissen. “Una primavera muy ibérica” ist der Titel dieses Artikels (González Seara 1974: 27), und der Bezug zu anderen demokratischen Aufbruchereignissen ist unverkennbar. Der Autor zieht unverblümt eine Parallele zwischen Portugal und Spanien:

La primavera ibérica se orienta por dos caminos: mientras Portugal emprende el de una modernización que le permita salvar un poco el tremendo desfase que lleva con Europa, aquí el signo de la primavera apa-

rece siguiendo los puntos de referencia de una serie de señores como Girón [...] (González Seara 1974: 27).

Dabei ist Girón ein Referenzpunkt *ex negativo*:

El hecho de que aparezca en “*Arriba*” ya es un buen síntoma de que el manifiesto [de Girón] está a la última. Si no recuerdo mal, el mismo día del golpe de estado en nuestro país vecino, ese periódico pregonaba con grandes caracteres la “paz” reinante en Portugal (González Seara 1974: 27).

Auf den Leitartikel, der den “Gironazo” verurteilt, folgt ein ausführlicher Bericht von 13 Seiten mit dem bezeichnenden Titel “Primavera en Portugal” (Velasco 1974: 34) über die Entwicklungen im Nachbarland. In dem Artikel wird die Atmosphäre in Portugal während der Demonstrationen des 1. Mai 1974 in enthusiastischen Tönen beschrieben. Die portugiesische Bevölkerung, das Militär und die Sozialistische sowie die Kommunistische Partei mit ihren Führern Mário Soares und Álvaro Cunhal werden als Protagonisten des Demokratisierungsprozesses hervorgehoben. Wobei “no fuera posible distinguir si el pueblo portugués estuvo el 1 de mayo con las Fuerzas Armadas, o fueron las Fuerzas Armadas las que estuvieron el 25 de abril con el pueblo” (Velasco 1974: 35). Mögliche Folgen für Spanien werden unter Verweis auf die Meinungen in der internationalen Presse insinuiert: “Numerosos periódicos extranjeros han destacado estos días las posibles repercusiones en España del golpe de Estado vecino” (Velasco 1974: 35).

Die Analyse der ersten *Cambio 16*-Ausgaben über die Ereignisse in Portugal macht deutlich, dass die Berichterstattung in der progressiven Presse in Spanien über ihre informative Funktion hinaus auch die Gelegenheit schuf, Forderungen nach einem politischen Wandel im eigenen Land zu stellen. Verfolgt man die weiteren Ausgaben von *Cambio 16* im Sommer 1974, so lässt sich feststellen, dass die Berichterstattung über Portugal den diskursiven Weg ebnete, offen über die Lage Spaniens zu schreiben. Die Ausgabe vom 3. Juni 1974 ist hierfür paradigmatisch. Die Titelseite zeigt Spielkarten, auf denen neben den klassischen Figuren auch Abbildungen von sieben Politikern zu sehen sind, die unterschiedliche politische Richtungen repräsentieren. Der Titel lautet “Encuesta Cambio 16 – más democracia” (o.A. 1974b). Es handelt sich dabei um die Veröffentlichung einer Umfrage unter der spanischen Bevölkerung über die politische Zukunft Spaniens. Die Ergebnisse der Umfrage wer-

den in einer Tabelle veröffentlicht, im Artikel werden sie kommentiert:

Las elecciones presidenciales francesas, la batalla del Congreso de Estados Unidos contra el presidente Richard Nixon y la orientación del nuevo régimen portugués han reavivado aquí el interés por el fenómeno democrático y sus procesos. La encuesta que tratamos a continuación parece revelar algo más profundo: amplios sectores del país se inclinan por el sistema democrático occidental y, dentro de él, por los grupos socialistas (o.A. 1974b: 20).

Portugal spielte aufgrund der geographischen Nähe und der Ähnlichkeit der iberischen Diktaturen eine besondere Rolle für die politische Diskussion in Spanien. Aber es gab auch andere Ereignisse der internationalen Politik, die die Debatte in Spanien über die Demokratie nährten. Die innenpolitischen Konflikte in den USA, die Präsidentschaftswahlen in Frankreich, später auch die Ereignisse in Griechenland, über die *Cambio 16* ausführlich berichtete, spielten ebenfalls eine Rolle. Sie gaben Anstöße, über die Möglichkeit einer Demokratisierung Spaniens zu schreiben. Immer freiere Zukunftsvisionen gehen mit einer zunehmend kritischen Bewertung der Lage Spaniens in der veränderten internationalen Situation einher. Die Ausgabe vom 5. August trägt den Titel "España en Europa: solos y apaleados". Auf der Titelseite tritt dem Leser das Bild zweier Hockeyspieler aus der portugiesischen und der spanischen Mannschaft entgegen. Bild und Überschrift verweisen auf einen Zwischenfall während der Hockey-Weltmeisterschaft in Lissabon, auf der die Spieler der spanischen Nationalmannschaft mit "Fascistas"-Rufen seitens der portugiesischen Zuschauer belegt wurden. Das Editorial schließt sich den Rufen an:

Como España no hay dos. Nos hemos quedado como única democracia orgánica de Europa, en un mar de democracias de las otras, desde Turquía a Portugal, pasando por Grecia [...]. El ser diferente nos cuesta cada vez más disgustos y cada vez más dinero (Salas 1974c: 3).

In diesem Sommer geht die Berichterstattung über das Ende der Diktatur in Portugal in ein Nachdenken über politische Lage und Zukunft Spaniens über. Die möglichen Szenarien einer Demokratisierung und eines Wandels hin zu einem pluralistischen politischen Leben werden dabei im *Cambio 16* so offen wie nie zuvor diskutiert. Und auch wie später nicht mehr: Nach der Entlassung Cabanillas aus dem Ministerium für Information endet zwar die Berichterstattung über Portugal nicht, doch so offen wie im Sommer 1974 wird

bis zu Francos Tod nicht über eine Demokratisierung Spaniens geschrieben.

#### 4 Die Nelkenrevolution im *Arriba*

Die Zeitung *Arriba* wurde 1935 als das offizielle Organ der *Falange Española* von José Antonio Primo de Rivera gegründet (Davara Torrego 2005: 131). Nach einer kurzen Suspendierung während der II. Republik wurde *Arriba* 1939 wieder gedruckt und avancierte zur offiziellen Zeitung des Franquismus. Im Spätfranquismus wurde *Arriba* zum Sprachrohr der Immobilisten, die die Öffnungstendenzen der *aperturistas* scharf kritisierten (Fusi Aizpúrua 2001: 790).

Auch die Zeitung *Arriba* wartete nicht auf die Revolution, um über Portugal zu berichten, tut dies jedoch in einem gänzlich anderen Duktus als *Cambio 16*. Dass die konservativen Kräfte in Spanien die Entwicklungen in Portugal mit Sorge verfolgten, lässt sich aus der Tatsache ablesen, dass José Luis Gómez Tello zwischen dem 18. und dem 25. April 1974 in *Arriba* eine Serie von insgesamt fünf Artikeln mit jeweils gleichem Titel („Portugal, en su calma“) und wechselnden Untertiteln veröffentlichte (Gómez Tello 1974a-1974e). Titel und Inhalt zeugen von dem Versuch, die Ereignisse im Nachbarland zu bagatellisieren. Als hätte der Autor die anstehende Revolution vorausgesehen, kleiden diese Artikel die Ereignisse im Nachbarland in einen Mantel der Bedeutungslosigkeit. Doch zu einschneidend war der 25. April, als dass die fünf Artikel des Portugal-Korrespondenten den Eindruck der Ruhe hätten vermitteln können.

Der erste Artikel der Serie „Portugal, en su calma 1“ trägt die Unterüberschrift „Lisboa como telón de fondo“. Es ist ein zweiseitiger Beitrag, in dem neben dem Titel auch die Ikonographie den Eindruck von Beschaulichkeit und Normalität evoziert: Eine Momentaufnahme vom Jazz-Festival von Cascais, ein Blumenmarkt und eine Café-Terrasse auf der Avenida da Liberdade sind auf den drei abgebildeten Fotos zu sehen. Dieser Eindruck wird im Text weiter verstärkt. Insgesamt wird behauptet, dass – entgegen der Berichterstattung ausländischer Journalisten, die offenbar nach Sensationalismus suchen (Gómez Tello 1974a) – in Lissabon nichts passiere. Der Autor malt ein idyllisches Bild der portugiesischen Hauptstadt, die in warmen und sonnigen Morgenstunden ihren Alltag begeht. Vor diese Kulisse platziert er eine apolitische Gesellschaft, die sich fern

von revolutionären Umtrieben in ihrem lächelnden Hedonismus ergeht:

Lo siento mucho por los aficionados al sensacionalismo que en estos días han caído sobre Lisboa. En la terraza del Suizo se toman helados y no conozco conspiradores en torno a una “casatta” (Gómez Tello 1974a).

Die ironische Wendung ist eine direkte Antwort auf die spanische Berichterstattung über den Putschversuch von Caldas da Rainha, die – wie die Redakteure von *Cambio 16* – darin den Anfang eines unwiderruflichen Prozesses der Demokratisierung sahen. Ebenso ironisch räumt der Autor kurz ein, es sei in Lissabon doch so etwas wie Unruhe zu verspüren – Menschen auf den Straßen und hupende Autos –, doch sei dies nur das Fest nach einem Benfica-Sporting-Derby. Die Ironie wird zu Sarkasmus, wo der Autor Spuren einer politischen Opposition verfolgt: Die Sozialdemokraten seien “pocos y, además, desunidos [...], dan ganas de reír” (Gómez Tello 1974a). Und so kehrt der Text zur Grundaussage zurück – im Westen nichts Neues: “Lo que sucede aquí, es que no sucede nada” (Gómez Tello 1974a).

Der zweite Artikel der Serie – “Portugal en su calma 2/ Cambio de pie” (Gómez Tello 1974b) – wurde nur einen Tag später, am 19. April, veröffentlicht. In diesem Beitrag widmet sich der Autor der wirtschaftlichen Situation in Portugal. Diese wird in einem äußerst positiven Licht betrachtet. In einem impliziten Vergleich zum spanischen Wirtschaftswunder heißt es: “En Portugal no se habla de ‘milagro económico’, pero ese milagro existe desde que Salazar restableció la economía” (Gómez Tello 1974b: 38). Aufbauend auf die Sanierung der Staatsfinanzen durch Salazar genieße Portugal wirtschaftliche Stabilität und ein rasantes Wirtschaftswachstum, das zugleich Auslandsinvestitionen anziehe (Gómez Tello 1974b). Eine Beschreibung der Hauptstadt stützt diese Argumentation, indem sie die altehrwürdigen Banken der Rua Augusta neben modernen Gebäuden großer Unternehmen vor dem Auge des Lesers vorüberziehen lässt und dabei der Lissaboner Innenstadt den Ehrentitel “la Wall Street de Bancos” (Gómez Tello 1974b: 39) verleiht. Portugal im 13. Jahr eines ruinösen Kolonialkriegs als eine Wirtschafts- und Finanzmacht darzustellen verrät, dass Portugal hier nicht in seinen Realitäten, sondern vielmehr als Projektionsfläche interessiert. In ihr soll die spanische Wirtschaft mit ihrem Aufschwung der 1960er Jahre zu erkennen und die Botschaft zu vernehmen sein, dass es an



Schauplätzen eines Wirtschaftswunders keinen Grund für Unzufriedenheit und Revolution gebe.

Erst in der dritten Folge der Serie werden Probleme angesprochen. In "Portugal en su calma 3/ un problema llamado ultramar" (Gómez Tello 1974c) geht es um die koloniale Frage und damit um ein portugiesisches Spezifikum, über das ohne Gefahr eines Vergleichs mit Spanien berichtet werden kann. Als der Artikel im *Arriba* vom 20. April erschien, war Spínolas *Portugal e o futuro* seit Wochen auf dem Markt und sorgte für eine heftige Debatte in der portugiesischen Öffentlichkeit. Gómez Tello erwähnt das Buch einmal in einem Nebensatz. Auch hier herrscht der allgemeine Tenor der Entwarnung: In Portugal werde – anders als im Ausland – kaum über die Überseeprovinzen berichtet, zu sehr gelten diese als selbstverständlicher Teil der Nation, heißt es hier. Man schrieb zwar das 13. Jahr der Kriege in Afrika, doch der Artikel vermittelt den Eindruck, dass alles in bester Ordnung sei, und das sei gut so: Die Portugiesen bringen Angola den Fortschritt; die Freiheitskämpfer seien nichts anderes als "Terroristen".

En 1961 todo el mundo daba por perdida a Angola, y los portugueses la defendieron. Trece años después, Angola es uno de los territorios africanos donde la población vive más apaciblemente y en pleno desarrollo. "Angola e [sic] nossa", clamaba entonces desesperadamente la locutora de la radio de Carmona, cuando la ciudad estaba cerrada casi completamente por los terroristas (Gómez Tello 1974c).

Am 22. April 1974 erschien der vierte Teil der Serie, "Portugal en su calma 4/ Spinola y los 'doscientos de Caldas'" (Gómez Tello 1974d). Fast einen Monat später berichtet *Arriba* über den Putschversuch von Caldas da Rainha. Diese Verspätung ist nicht Zeichen von journalistischer Lässigkeit oder Unaufmerksamkeit, vielmehr sollen die Ereignisse von Caldas als *quantité négligeable* gelten, die Portugal nicht aus seiner Ruhe bringen:

La historia de lo que sucedió hace poco más de un mes parece ya tan antigua y olvidada que nadie habla de ello en Portugal, ni en las tertulias del Nicola, ni en la Brasileira y el Suizo, ni en los bares de Cacilhas ni en los periódicos, incluyendo los de la oposición [...] (Gómez Tello 1974d).

Der Autor bemüht sich in seinem Artikel, den Zusammenhang zwischen Spínolas Buch und dem Putschversuch von Caldas zu verwischen, entsprechend der Linie der portugiesischen Regierung. Die Ereignisse von Caldas gingen auf Lohnkonflikte zurück, heißt es

lakonisch und Spínolas Buch sei eine große Enttäuschung, wie es oft Bücher seien, die als große Sensation präsentiert werden (Gómez Tello 1974d). Ebenso lakonisch endet der Artikel: Ohne irgendjemanden begeistern zu können, seien die 200 von Caldas in ihre Kaserne zurückgekehrt (Gómez Tello 1974d).

Am 25. April 1974 erschien die fünfte Folge der Serie mit dem Titel "Portugal en su calma y 5/ guerra de calumnias y terrorismo" (Gómez Tello 1974e). Der Diskursfaden der Ruhe – "calma" – wird im Titel vermischt mit einer Semantik des Krieges, so als wäre es nicht mehr zu vermeiden, über Unruhen zu berichten. Doch bei dem Krieg, der im Titel angesprochen wird, handelt es sich bloß um verbale Auseinandersetzungen, "guerra de calumnias". Diese Spannung durchzieht den Artikel über zwei Seiten, auch in der Ikonographie. Die Semantik des Friedens und Wohlstands wird durch drei Bilder unterstützt, auf denen Windmühlen, in Setúbal am Fließband einer Konservenfabrik arbeitende Frauen und die Internationale Messe in Lissabon abgebildet sind, Letzteres *en passant* zur Widerlegung der These, das Land sei international isoliert. Vielsagend sind ebenfalls die im Text eingefügten Bilder im unteren Teil der Doppelseite, die die Spannung zwischen Ruhe und Unruhe illustrieren. Links zeigt ein kleines Bild die dritte Auflage von Spínolas *Portugal e o futuro* ohne Legende; rechts ist das Nampula-Krankenhaus in Mosambik abgebildet, dessen Begleittext lautet: "La obra de Portugal en África" (Gómez Tello 1974e). Die Argumentationslinie des vorherigen Artikels aufnehmend, wird Spínolas Kritik am Festhalten an den Kolonien zurückgewiesen angesichts des zivilisatorischen Beitrags, den das Mutterland auf afrikanischem Boden geleistet habe. Die konservative spanische Presse verteidigt mit der Kolonialpolitik zugleich die Regierung Portugals gegen ihre Kritiker, große Teile des Militärs inbegriffen, die den Kolonialkrieg ihres Landes ablehnten.

Die Ruhe-Unruhe-Spannung prägt ebenfalls den Text. Das Motto der Artikelserie – "Portugal en su calma" – wird wie ein Mantra wiederholt. Als müssten unsichtbare Gegenargumente bekämpft werden, wird obstinat behauptet, dass nichts Außergewöhnliches geschehe. Als Beweis dafür erwähnt der Autor erneut das Derby Benfica-Sporting: "¿Se habría autorizado esta incontrolable concentración de público si se hubiera temido algo?" (Gómez Tello 1974e: 42). "Portugal en su calma" also. Doch da ist etwas, was die Ruhe bedroht, und dies bedroht potenziell auch Spanien: "Portugal en su

calma y en su tenacidad, pero... Contra Portugal hay una conspiración internacional que tiene como objetivo la Península Ibérica entera” (Gómez Tello 1974e: 42). Die Ursache der Unruhe komme also aus dem Ausland, das Ziel sei nicht nur Portugal, sondern auch Spanien. Das Phantombild des Feindes verbleibt zunächst im Mysteriösen – “ciertos ambiente plutocráticos del exterior”, “la campaña calumniosa que en el exterior se ha montado como arma de guerra contra Portugal”, “oscuras maniobras del extranjero” –, gewinnt aber nach und nach Konturen – “el gran capitalismo extranjero” – bis er dann schließlich in aller Größe und Deutlichkeit erkennbar ist – “la doble ofensiva del capitalismo internacional y del marxismo internacional” (Gómez Tello 1974e).

In diesem letzten Artikel vor der Revolution kulminiert die Bemühung der Berichterstattung des *Arriba* – und stellvertretend die Haltung der konservativen spanischen *ultras* –, ungeachtet fremdgesteuerter Kampagnen eine Normalität in Portugal sehen zu wollen. Die Zeichen der Veränderung werden auf ein ungefährliches Minimum herabgestuft, von dem keine Ansteckung für Spanien droht. Wo die progressiven Redakteure vom *Cambio 16* politische Unzufriedenheit und eine durch den Kolonialkrieg blockierte Wirtschaft erkennen, sieht der Korrespondent von *Arriba* friedliche Ruhe, Wohlstand in der Metropole und in den Überseeprovinzen, eine loyale, den Freuden des Lebens zugewandte Bevölkerung. Deutet *Cambio 16* die Ereignisse von Caldas als Teil eines unaufhaltsamen Prozesses hin zu Demokratisierung, Modernisierung und dem Ende des Kolonialkriegs, sieht Gómez Tello in ihnen eine isolierte Tat einer Handvoll Militärs im Kontext einer bloßen Besoldungsfrage. Die Deutungen sagen freilich mehr über Spanien aus als über Portugal. Die Ereignisse der Nacht des 25. April 1974 waren bei Drucklegung des zuletzt zitierten Artikels offenbar noch unbekannt; umso mehr stellen sie die beharrliche Behauptung, in Portugal sei die Herrschaft stabil, als Propaganda und Akt verzweifelter Selbstverblendung bloß.

Die *Arriba*-Ausgabe vom 26. April widmet dafür dem Putsch in Portugal die Titelseite. Links ist ein ganzseitiges Bild von Spínola zu sehen, rechts davon erscheinen im kleineren Format jeweils ein Bild von Américo Tomás und Marcelo Caetano. “Spínola, en el poder” lautet die Überschrift. Über sechs Seiten werden Fotos gebracht, auf denen die Militärs und die Bevölkerung in den Straßen

Lissabons zu sehen sind. Den Bildern folgt ein Dossier von zehn Seiten mit Nachrichten, Hintergründen und Meinungen über die Ereignisse im Nachbarland. Die *Arriba*-Ausgabe wurde bereits vor Mitternacht fertiggestellt und an den Kinoaushängen verteilt, um die Madrilenen auf ihrem Heimweg zu informieren. Anders als die ersten Schlagzeilen von *Cambio 16*, die die Befreiung Portugals von der Diktatur feierten, wird hier ein düsteres Bild des Militärputsches gezeichnet: “Doce muertos y más de 100 heridos” lautet die Überschrift des ersten Artikels dieses Dossiers (o.A. 1974c: 1). Anders als zuvor wird jetzt ein Zusammenhang zwischen Spínolas Buch, dem Putschversuch von Caldas und den Ereignissen des 25. April hergestellt. So berichtet etwa Luis Carandel:

[En las primeras semanas de Abril e]l país estaba viviendo la tercera semana de la profunda crisis política que hoy, según las noticias que nos llegan, se aproxima a su desenlace. El general Spínola había publicado su libro “Portugal e o futuro”, en el que proponía “soluciones negociadas” para la grave situación colonial portuguesa. El día 15 de marzo se había producido el levantamiento del Regimiento de Caldas da Rainha [...] (Carandel 1974).

Angesichts der neuen Situation setzt Gómez Tello seine Reihe “Portugal en su calma” kurzerhand ab, doch ganz verschwindet der Diskursfaden der Ruhe nicht aus seinen Beiträgen: “Portugal: De la calma a la revolución” ist der Titel seines Artikels in dieser Ausgabe vom 26. April (Gómez Tello 1974f), dessen erster Satz lautet: “A un Portugal en calma ha sucedido una revolución en relativa calma” (Gómez Tello 1974f). Zwar taucht das Wort “revolución” im Titel auf, doch betont Gómez Tello mehrfach, dass sich bei den Ereignissen in Portugal kaum von einer Revolution sprechen lässt. Begründung: Die Ereignisse seien noch zu neu und zu komplex: “sería difícil calificar de revolución a unos acontecimientos que se mueven, en una sístole y diástole confusas” (Gómez Tello 1974f). Während die Journalisten von *Cambio 16* eine klare Deutung der Ereignisse liefern, verliert sich der Autor von *Arriba* in der konfuse Lage, die er beschreibt. Wie die Vorgänge des 25. April einzuordnen seien, darüber gibt Gómez Tello keine Auskunft.

Die ersehnte Ruhe und Normalität schien am folgenden Tag wiederhergestellt zu sein. Das suggeriert jedenfalls ein Artikel vom 27. April mit dem Titel “Lisboa vuelve a ser Lisboa”, in dem das Wort “Normalität” wie ein *wishful thinking* die kurze Meldung durchzieht. Diese beginnt mit der Aussage “Lisboa ha vuelto a la

normalidad” (o.A. 1974d) und endet mit dem Satz “Tras los momentos de confusión e incertidumbre, la normalidad es casi absoluta. Lisboa ha empezado a ser lo que era” (o.A. 1974d). Was zwischenzeitlich geschah und was sich in Lissabon und in Portugal bereits als neue Ordnung ankündigt, darüber verliert die Meldung kein Wort. Die Redaktion von *Arriba* tut sich schwer, die Ereignisse in Lissabon darzustellen. Einerseits sticht der Versuch hervor, auch den 25. April auf ein Intermezzo zu reduzieren. Andererseits titelt ein Artikel von Francisco Caparrós in derselben Ausgabe: “A pesar de la aparente calma en Lisboa. Manifestaciones y tiroteos en las calles” (Caparrós 1974). Der *Arriba*-Korrespondent in Lissabon berichtet von der “sensación de intranquilidad” infolge von politischen Initiativen linker Gruppen (Caparrós 1974).

Erst ein Artikel von José Rey wagt eine umfassendere Interpretation. Zwar beschwört der Titel weiterhin die politische Ruhe im Land – “Continua la calma en todo el país” – doch bereits im Untertitel bezieht der Autor eine deutliche Position: “La Junta parece tener prisa por borrar el ‘Salazarismo’” (Rey 1974). Zum ersten Mal taucht das Wort “Salazarismus” in der Berichterstattung von *Arriba* auf. Angesichts des am 26. April vorgestellten Programms des MFA zieht der Autor – wenn auch ohne Freude – den Schluss, dass es damit nun vorbei sei:

La Junta de Salvación decidió disolver sin más aviso la Legión Portuguesa, las Mocedades Portuguesas y la Dirección General de Seguridad (PIDE), que eran el sostén y la base espiritual de este Portugal, ahora en la encrucijada del futuro (Rey 1974).

Die abwartende Haltung der *Arriba*-Redaktion ist damit Vergangenheit. Ihr folgt eine neue Haltung, in der versucht wird, die Konsequenzen aus den portugiesischen Ereignissen für Spanien einzuschätzen. Zwei unterschiedliche Positionen lassen sich dabei erkennen: die eine will den gefährlichen Einflüssen aus dem Nachbarland trotzen und beruft sich dabei auf die traditionellen Werte des Franquismus; die andere bemüht sich, einen Zusammenhang zwischen Portugal und Spanien überhaupt zu verneinen.

Beispielhaft für die erste Haltung ist die bereits erwähnte politische Mitteilung von José Antonio Girón de Velasco vom 28. April mit dem Titel “Se pretende que los españoles pierdan la fe en Franco y la fe en su revolución nacional” (Girón de Velasco 1974). Wie in den Artikeln von *Cambio 16* beginnt dieser Beitrag mit einer de-

taillierten Berichterstattung über die Revolution, gefolgt von einer Reflexion über Spanien, die sich zunehmend verselbstständigt. Nur der Tenor der Reflexion ist ein ganz anderer als der des *Cambio 16*:

En esta hora de graves responsabilidades por la que atraviesa el mundo y por la que atraviesa España, queremos reafirmarnos en los valores permanentes de nuestra Doctrina y de nuestro estilo; queremos reafirmar nuestra insobornable lealtad a Francisco Franco, Caudillo de España, Jefe Nacional de la Revolución española, bajo cuya capitanía encontró nuestro pueblo la dignidad de la Patria (Girón de Velasco 1974: 2).

Der politischen Öffnung in Portugal werden hier die Werte des Franquismus, des 18. Juli und der Falange selbstbewusst entgegengestellt und die Ereignisse in Portugal als falscher Liberalismus apostrophiert. Dabei stellt Girón keinen Bezug zur Nelkenrevolution her. Vielmehr verweist er auf allgemeine Entwicklungen, die durch Ausdrücke wie "schwierige Zeiten" oder "falsche Liberalen" ebenso versprachlicht werden wie durch den Ausdruck "confusión orquestada y seguramente inspirada desde dentro y desde fuera de España" (Girón de Velasco 1974: 2).

Für die zweite Haltung, die einen Zusammenhang zwischen den Ereignissen in Portugal und der Zukunft Spaniens zu verwischen versucht, steht ein Artikel von Jesús Suevos in der *Arriba*-Ausgabe vom 5. Mai 1974. Als nicht mehr zu leugnen ist, dass das Regime des *Estado Novo* umgestürzt wurde, greift der *Arriba*-Redakteur Suevos das Argument der Einzigartigkeit des portugiesischen Falls auf. Der Autor gibt in seinem Artikel "La 'Primavera de Lisboa'" (Suevos 1974) zu bedenken, dass Portugal aufgrund des Kolonialkriegs in einer ganz anderen Lage sei als Spanien:

Por de pronto, el régimen "salazarista" no cayó por los errores o despistes de sus planteamientos políticos, sociales o económicos, sino por una guerra ciertamente imposible de ganar por las armas, pero que el régimen no había provocado sino que tuvo que abordar "velis nolis" por una herencia y unas circunstancias históricas de las que no podía zafarse (Suevos 1974: 3).

Die Regierung Arias agierte allerdings eher im Einklang mit der abwehrenden Haltung Giróns. Am 13. Juni 1974 wurde General Manuel Díez Alegría, der den liberalen Sektor des Militärs repräsentierte und deswegen oft als der spanische Spínola betrachtet wurde, aus dem Amt des Generalstabschefs entlassen – für den Historiker Juan Pablo Fusi eine unmittelbare Folge des 25. April (Fusi Aizpúrua

2001: 794). In den Monaten danach markiert eine Serie von Maßnahmen das Ende des liberalen “espíritu del 12 de febrero”: die Ernennung Giróns zum Präsidenten der *Confederación de Excombatientes*, die Ablehnung jeglicher Verfassungsreform, die Verabschiedung eines Gesetzes über die Todesstrafe für Terrorismus. Die Entlassung Cabanillas’ als Informationsminister im Oktober 1974 setzt hinter diese Entwicklung nur noch den Schlusspunkt (Fusi Aizpúrua 2001: 795).

### 5 Schlussbetrachtung

Die Nelkenrevolution löste in Spanien nichts aus, was nicht bereits bestand. Am Vorabend des Militärputsches vom 25. April war die Debatte über die Zukunft Spaniens genauso aktuell wie die Debatte über die Zukunft Portugals in Portugal. Jedoch hat die portugiesische Revolution diese Debatte in Spanien verschärft und den politischen Lagern noch deutlichere Konturen verliehen.

Die hier verglichenen Zeitungen stehen für zwei entgegengesetzte Positionen im Spanien des Spätfranquismus: *Cambio 16* stand für eine Reformpolitik in Spanien, die zur Demokratisierung des Landes führen sollte; als Organ des *Movimiento Nacional* und der Falange bekannte sich *Arriba* zu den Werten des Franquismus und verherrlichte den Putsch vom 18. Juli. Den unterschiedlichen ideologischen Ausrichtungen entsprachen unterschiedliche Rezeptionen der Ereignisse im Nachbarland. Die Redakteure beider Zeitungen wurden nicht erst am 25. April auf die Situation in Portugal aufmerksam, gaben den Vorboten des Umsturzes jedoch unterschiedliches Gewicht und Bedeutung.

Die Ereignisse vom 25. April boten in ihrer anfänglichen Ambivalenz einen Nährboden für divergierende Interpretationen. *Cambio 16* erklärte ohne Zögern gleich in der ersten Edition nach der Nelkenrevolution Portugal für befreit. Der Diskurs war klar und die Wertung positiv. *Arriba* bleibt in den ersten Tagen nach dem Putsch hingegen abwartend und erkennt erst spät, dass die Diktatur in Portugal definitiv gestürzt war. Die Ereignisse werden hier abwertend dargestellt, indem das Bild einer chaotischen, gewalttätigen Lage gezeichnet wird, das mit der unter Salazar herrschenden und nun verloren gegangenen Ruhe und Ordnung kontrastiert.



Auch die Relevanz der Nelkenrevolution in Portugal für die Situation in Spanien wird unterschiedlich bewertet. *Cambio 16* bemüht sich stets um eine Verbindung zwischen den Ereignissen in Portugal und den Wünschen der Reformisten in Spanien. Für die Redakteure besteht kein Zweifel, dass die portugiesische Revolution einen großen Einfluss auf Spanien ausüben werde. *Arriba* hingegen berichtet ausschließlich über Portugal und meidet direkte Bezüge zu Spanien. Sogar Girón de Velasco, der den Franquismus uneingeschränkt erhalten will, meidet jegliche Verweise auf die Revolution in Portugal und zieht es vor, einen allgemeinen Feind zu konstruieren.

Beide Zeitungen sehen unterschiedliche Ursachen für den Fall des *Estado Novo*. Die Artikel von *Cambio 16* deuten den 25. April als das überfällige Ende einer Diktatur, die nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs in Europa obsolet geworden war. Bevölkerung und Armee sehnten sich nach Demokratie und erfüllten sich diesen einhelligen Wunsch am 25. April 1974, indem sie das Regime von Américo Tomás und Marcelo Caetano stürzten. *Arriba* vertritt kategorisch die Meinung, dass das Regime lediglich aufgrund des Kolonialkriegs gefallen sei. Der Konflikt in Afrika belastete das Regime in Portugal und unterschied es zugleich von seinem spanischen Nachbarn. Diese Monokausalität lenkt von einem weiteren Vergleich mit Spanien ab und verzichtet darauf, die politischen Grundsätze des Franquismus zu überdenken.

Freilich lassen sich aus einer noch so engmaschigen Textanalyse keine Schlüsse auf die politischen Entwicklungen ziehen. Auf die Frage, wie sich die politische Lage in Spanien ohne die Nelkenrevolution entwickelt hätte, können keinerlei Antworten abgeleitet werden, zu sehr werden politische Dynamiken von einer Vielzahl interner und äußerer Faktoren bestimmt. Doch lässt meine Analyse eine Auswirkung der Nelkenrevolution auf die weitere Entwicklung in Spanien erkennen. Sie ereignete sich, kurz nachdem Arias sein politisches Programm vorstellte und Pío Cabanillas sein Amt antrat. Für die Reformisten bot die Nelkenrevolution Argumente und Nährstoff für Forderungen nach Demokratie in Spanien; für die Immobilisten waren die Ereignisse in Portugal, aber auch die offene Berichterstattung in der spanischen Presse Grund für eine verhärtete defensive Haltung und für eine Zurückbesinnung auf die Werte des 18. Juli. Juan Pablo Fusi sieht sicher zu Recht in der Nelkenrevolution die Gelegenheit für den *búnker*, eine Offensive gegen die Öff-

nungspolitik der Regierung von Arias Navarro zu unternehmen (Fusi Aizpúrua 2001: 793-794).

### Literaturverzeichnis

#### Korpus

- Boletín Oficial del Estado (1974): "Decreto 2996/1974, de 29 de octubre, por el que se dispone el cese de don Pío Cabanillas Gallas como Ministro de Información y Turismo", in: *Boletín Oficial del Estado*, 30. Oktober, S. 22129.
- Caparrós, Francisco (1974): "A pesar de la aparente calma en Lisboa. Manifestaciones y tiroteos en las calles", in: *Arriba*, 27. April, S. 9.
- Carandel, Luis (1974): "El movimiento de los capitanes", in: *Arriba*, 26. April, S. 4.
- Girón de Velasco, José Antonio (1974): "Se pretende que los españoles pierdan la fe en Franco y la fe en su revolución nacional", in: *Arriba*, 28. April, S. 2-3.
- Gómez Tello, José Luis (1974a): "Portugal en su calma 1/ Lisboa como telón de fondo", in: *Arriba*, 18. April, S. 38-39.
- Gómez Tello, José Luis (1974b): "Portugal en su calma 2/ Cambio de pie", in: *Arriba*, 19. April, S. 38-39.
- Gómez Tello, José Luis (1974c): "Portugal en su calma 3/ un problema llamdo ultramar", in: *Arriba*, 20. April, S. 42-43.
- Gómez Tello, José Luis (1974d): "Portugal en su calma 4/ Spínola y los 'doscientos de Caldas'", in: *Arriba*, 22. April, S. 42-43.
- Gómez Tello, José Luis (1974e): "Portugal en su calma y 5/ guerra de calumnias y terrorismo", in: *Arriba*, 25. April, S. 42-43.
- Gómez Tello, José Luis (1974f): "Portugal: De la calma a la revolución", in: *Arriba*, 26. April, S. 11.
- González Seara, Luis (1974): "Una primavera muy ibérica", in: *Cambio 16*, 130, 13. Mai, S. 27.
- Muñoz Alonso, Alejandro (1974): "Convergencias hispanas y lusas", in: *Cambio 16*, 129, 6. Mai, S. 23.
- O.A. (1974a): "El gironazo", in: *Cambio 16*, 130, 13. Mai, S. 22-27.
- O.A. (1974b): "Más democracia", in: *Cambio 16*, 133, 3. Juni, S. 20-24.
- O.A. (1974c): "Primer balance del golpe militar en Portugal. Doce muertos y mas de 100 heridos", in: *Arriba*, 26. April, S. 1.
- O.A. (1974d): "Lisboa vuelve a ser Lisboa", in: *Arriba*, 27. April, S. 40.
- Oneto, José (1974a): "¡Ay Portugal!", in: *Cambio 16*, 123, 25. März, S. 6-7.
- Oneto, José (1974b): "Movimiento en Portugal", in: *Cambio 16*, 123, 25. März, S. 12-17.
- Oneto, José (1974c): "Portugal liberado", in: *Cambio 16*, 129, 6. Mai, S. 14-19.

- Reverte, Jorge M. (1974): "El fin del Salazarismo", in: *Cambio 16*, 129, 6. Mai, S. 19-22.
- Rey, José (1974): "Continúa la calma en todo el país", in: *Arriba*, 27. April, S. 12.
- Rico-Godoy, Carme (1974): "Consultação" [sic], in: *Cambio 16*, 129, 6. Mai, S. 45.
- Salas, Juan-Tomás de (1974a): "Portugal liberado", in: *Cambio 16*, 129, 6. Mai, S. 7.
- Salas, Juan-Tomás de (1974b): "¿Quién dijo miedo?", in: *Cambio 16*, 130, 13. Mai, S. 9.
- Salas, Juan-Tomás de (1974c): "Solos y apaleados", in: *Cambio 16*, 142, 5. August, S. 3.
- Suevos, Jesús (1974): "La 'Primavera de Lisboa'", in: *Arriba*, 5. Mai, S. 3.
- Velasco, Manuel (1974): "Primavera en Portugal", in: *Cambio 16*, 130, 13. Mai, S. 34-36.
- Zayas, Carlos (1974a): "Autopsia de una dictadura", in: *Cambio 16*, 129, 6. Mai, S. 20-21.
- Zayas, Carlos (1974b): "Portugal salvado por su ejército", in: *Cambio 16*, 129, 6. Mai, S. 22-23.

#### Sekundärliteratur

- Davara Torrego, Francisco Javier (2005): "Los periódicos españoles en el tardo franquismo. Consecuencias de la nueva ley de prensa", in: *Revista Comunicación y Hombre*, 1, S. 131-147.
- Fusi Aizpúrua, Juan Pablo (2001): "El régimen autoritario (1960-1975)", in: Jover Zamora, José María / Gómez-Ferrer, Gualadupe / Fusi Aizpúrua, Juan Pablo (Hrsg.): *España: sociedad, política y civilización (siglos XIX-XX)*, Madrid: Debate, S. 768-799.
- Jiménez Redondo, Juan Carlos (1996): *Franco e Salazar: as relações luso-espanholas durante a guerra fria*, Lisboa: Assírio & Alvim.
- La Vanguardia (2001): "La escritora Carmen Rico-Godoy fallece a los 62 años tras una longa enfermedad", in: *La Vanguardia*, 13. September, S. 44.
- Maxwell, Kenneth (1983): *The Press and the Birth of Iberian Democracy*, Westport: Greenwood Press.
- Sánchez Cervelló, Josep (1995): *La revolución de los claveles y su influencia en España*, Madrid: Nerea.